

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 35

Artikel: Im Bärner Tram
Autor: Beaujon, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Auszeichnungen werden abgegeben: für 72 und mehr Punkte Einzellorbeerfranz oder Einzelfranzabzeichen; für 68 und mehr Punkte die Anerkennungskarte des schweizerischen Schützenvereins. Den Sektionen werden ebenfalls für bestimmte Resultate Lorbeerfranz oder Kranzabzeichen verabsolgt.

Das Feldschießen ist landauf, landab zu einem Anlaß geworden, der nicht nur für den Schützen selbst, sondern auch für die ganze Bevölkerung zu einer Art Festtag geworden ist. Und

wenn man bedenkt, daß im Landesteil Mittelland allein die Schützen in der Stärke einer halben Division aufmarschieren, freiwillig und ohne daß ihnen irgend ein Preis materieller Art winkt, dann kann man sich des Gefühls tiefer Genugtuung ob dieses Beweises von Opferwilligkeit und Begeisterung für das Schießen, den schweizerischsten Sport, kaum erwehren:

Und jetzt Samstag und Sonntag:

„Zum Schuß fertig! Feuern!“

Im Bärner Tram

Von Ch. Beaujon

Sie si im Breiterain i ds Tram ygstiege, die zwo Froue. E jüngerer un en elteri. Die jüngerer isch allwäg frömd gsi u het wieder hei welle. Sie het emel e Gofere by sech gha, un am Reden a hätt me chönne dänke, sie sig en Ostschwyzere. Öppe vo Schaffusen oder St. Gallen. Es isch halt albe grad nid liecht z'werke, us wem Egge vo üsem Ländli d'Lüt chöme — — weder bi den Oberländer oder Ammitauer geiht's de scho ringer mit dem Ungerseide.

Im Breiterain also si die zwo ygstiege. Der Kondüktör het jedenen es Zwänggi abgno u ne derfür es gälbs Billett gäh. Das länkt bekanntlech bis zum Bahnhof. U bis dert häre mueß me ja fahre, we me mit der Bahn furt wott.

Ds Tram isch grad e so rächt bsekt gsi. Es paar Mannen u Froue un es Chind si da ghocket. D'Manne hei gmacht, was Mannen äbe fura mache: Eine het groukt, der ander het d'Zytig gläsen u der dritt isch mit dem vierte enig gsi, daß we Ruedi gester am Abe mit Buur u Räll z'feust hätt Chriiz azoge, die andere matsch gsi wäre. U de no wie! Aber äbe!

Undereiniß seit die jüngerer Frou — die mit der Gofere — zur eltere:

„Wa häsch dänn du für en Flecke uf dim Rock? Da!“

„E Fläche“, tuet die ander ganz erstuunt. „Du hesch rächt. U de no wie ne wüeschte! Wohär ma dä ächt cho?“

„Da isch sicher Harz“, u sie rible beide mit de Naselümpen a däm Züüg ume. „Da cha nu Harz si.“ D'Schaffhufere bhauptet das so stuf u tüür, daß es nid lang gangen isch u ds ganze Tram het heilig u fest dra gloubt: es i sch Harz — u nit anders!

Wenn es aber doch nid Harz gsi wär?

Prezis e so dänkt die elteri u meint:

„Mir si doch volekt gar nie i Wald ga spaziere. U wo git's Harz, weder im Wald?“ Derby puht sie myter a däm Fläche ume. „Chönn'ts am Änd Schuehwischfi si?“ brümelet sie vor sech ane.

Alli Fahrgeß luegen interäffiert uf dä Rock. Die neuste Nachrichte vo de Chriegschauplätz si undereiniß gar nimm so wichtig gsi. D die zwee Jasser hei gschwyge, u däm Pösteler — döört ganz im Egge binde — isch uf einisch sogar der Stumpen usgange. Jede het dran ume gstudiert, göb das würklich e Harzfläche sig uf däm Rock, oder äben e Schuehwischfischlugg. Es hätt beides chönne si. Prezis beides!

Mir hei scho der Rant gno hym Zytglogge u si d'Markt-

gaß z'düür, u gäng isch die Frag no nid glöst gsi. Die jüngerer — äbe die mit der Gofere — het eifach nid lugg gla. Jig schmökt sie sogar no a däm Fläche ume.

„Und es ist halt doch Harz. Schuehwirri riecht doch na Terpentinöl — oder nüd?!“ Derby luegt sie im Tram dasume, u me het ere diräkt agseh was sie dänkt: euch han is gseit. Wosf mäh! Oder öppe nid?

Aber die Elteri — die mit dem Fläche — laht o nid lugg. S'müekt te Bärnerer si — vo wägem herte Gring!

„Dumms Züüg. Das isch weder Harz no Schuehwischfi. Jig, grad jig, chunnt's mer z'Sinn. Maschinenöl isch's! Wo der Nähmaschine. Ch natürlich, gester han se doch gschmiert. U da wird halt es Tröpfli dernäbe si!“

„Ds Öl isch rar jitze“, mischlet sech ganz lut e chlyne Chnopf i die Debatten yne, „füsch gäll, Muetti?“

Mittlerwyle si mer am Bahnhof aho. Der Tramführer het brämsset u der Wagen isch still gstande. Die zwo Froue — die mit der Gofere u die ander mit dem Fläche — si usgstiege.

Es Zytli isch es still gsi.

Der Pösteler het si usgangnig Stumpe wieder azündet.

Erst bim Buebebärgdänkmal dräht sech dä, wo der abverheimeig, ufgleit Matsch schynt's gäng no nid het chönne verschnärze, um, fuchtleit mit de Händ u meint:

„Das isch weder Harz, no Schuehwischfi u o nid Maschinenöl gsi. Das het doch e Blinde gseh, daß das — — —“

„Daß das Gomfitüren isch“, bängglet ihm der ander dry. Un alli die, wo das Gharz bei miterläbt gha, si us em Lache fisch nümme use cho.

„Göb Gomfitüren oder Schuehwischfi oder Maschinenöl oder Chareselbi, das chunnt dänkt i däm Fall uf ei Dräck use“, seit du no eine, wo bis jig het gschwyge gha. „Fläck isch Fläck — u Schlargg bleibt Schlargg!“

Dermit isch unden am Hirschengraben a der Berchegrsampe ds grüne Liecht agange, u ds Tram het fisch e Gump gno i d'Effingerstraß yne. Un am Eigerplatz isch niemer meh im Wege ghocket, weder der Pösteler mit sim Stumpen un ig.

„De hätt halt umen einisch meh en Ostschwyzere rächt gha — — — die hei ja vüra rächt — — — oder meinen emel de, sie syge gschwyder weder ander Lüt — — —“, han i so für mi dänkt.

Es isch halt allwäg d o ch Harz gsi!

Das Elektrizitätswerk der Stadt Bern vor fünfzig Jahren.

Wenn im Allgemeinen dem Berner ein Übermaß von Bedächtigkeit und Beharrungsvermögen vorgeworfen wird, so ist dieser Vorwurf mit bezug auf die Elektrifikation der städtischen Beleuchtung nicht berechtigt.

Schon vor 1890, noch im Entwicklungsstadium der Elektrizitätsverwertung, wurde beschlossen, die an der Matte z. T. noch

verfügbaren Wasserkräfte der Aare zur Versorgung der Stadt Bern mit elektrischem Licht zu verwenden. Zu diesem Zwecke hatten zwei Jonval-Turbinen von maximal je 150 PS — geliefert von der Maschinenfabrik Bell & Co. in Arians — zu dienen, welche im neuen Turbinenhaus an der Matte Aufstellung gefunden hatten. Eine dritte Turbine gleicher Konstruktion und